

Das kalte Herz : ein Märchen [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **23 (1929)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Unterhaltung

Das kalte Herz.

Ein Märchen. — Schluß.

V.

Erst am folgenden Morgen erwacht er aus seiner Ohnmacht. Er faßt sich ans Herz. Kalt ist die Brust. Kein Herzschlag ist zu fühlen. Und doch brennt es in ihm. Feuer brennt ihm in den Adern, in den Eingeweiden. Rot wie Blut ist der Kopf. Und eine Stimme ruft: „Peter Munk, wo ist dein Weib?“ Er will antworten, er will schreien: „Ich weiß es nicht!“

Er kann nicht schreien.

Wie ein Rasender läuft der Mörder durchs Haus. „Lisbeth, wo bist du? Lisbeth, so kehre doch zurück!“ Die tote Frau kommt nicht zurück. Schatzhauser hat die Leiche mit sich genommen. Im Tannenbühl droben, am dicken Baum, wird er jetzt der toten Frau ein Grab schaufeln.

Kann Peter Munk noch denken? Er versucht es. Er legt den heißen Kopf in die heißen Hände und denkt nach über sein Leben. Wie ein Geist steht der Holländer Michel vor ihm. Der lacht ein teuflisches Lachen und zeigt ihm ein Herz. Ja, dieses Herz lebt! Dieses Herz zuckt und schlägt und windet sich. Dieses Herz fühlt alles, wird auch die Schmerzen und Qualen der Hülle fühlen. Hatte nicht der Holländer gesagt: „Wenn du tot bist, Peter, dann bekommst du dein Herz zurück!“ Und nun weiß Peter, was er getan hat. Er hat sein Herz an den Bösen verkauft, hat seine Seele dem Teufel übergeben. Und wofür? Für Reichthum und Ehre hier auf Erden. Dafür hat er ein Herz aus Stein genommen. Und mit diesem steinernen Herzen in der Brust hat er seine Frau erschlagen —

Angst und Reue verzehren den armen Menschen. Er findet keine Ruhe, keinen Schlaf. In der Nacht kommen wilde Träume über ihn. Dann hört er die zornige Stimme des göttlichen Richters. Dann hört er auch die mahrende Stimme seines Weibes: „Peter, hole dir dein Herz zurück — —!“

Ja, der arme gepeinigste Mensch will sein Herz wieder haben. Mit bleichen Wangen und zitternden Gliedern schleicht er zum Tannenbühl. Wie ein großer Sünder, aber auch wie ein großer Büsser, steht er vor dem dicken Baum und ruft dem Schatzhauser.

Da kommt das Glasmännlein hervor, aber

nicht freundlich und lachend, sondern ernst und traurig. Sein Röcklein ist schwarz. Von seinem Dreispitzer weht ein Trauerflor. Mit tiefer Stimme fragt er:

„Peter Munk, was willst du von mir?“

„Ich habe noch einen Wunsch, Herr Schatzhauser.“

„Können auch Steinherzen wünschen? Doch sage, was wünschest du dir?“

„So nehmt mir den toten Stein aus der Brust! So gebt mir mein lebendiges Herz zurück!“

„Habe ich den Handel mit dir gemacht? Besitze ich dein lebendiges Herz? Oder hat es der Holländer Michel?“

„Ach Herr Schatzhauser, der Holländer gibt es mir niemals zurück.“

„Du tust mir leid, Peter Munk, wenn du auch ein schlechter Mensch bist. Dieser dritte Wunsch ist dein bester, dein vernünftigster. Drum will ich dir helfen. So höre denn: Mit Gewalt wirst du dein Herz nicht zurückbekommen. Darum mußt du klug sein, Peter. Und das ist nicht sehr schwer. Denn Michel ist und bleibt doch ein Dummkopf. So nimm denn dieses Kreuzlein mit. Und gehe jetzt hinüber.“

Da ging Peter hinüber. Ging sofort zu Michels Haus und rief dreimal seinen Namen. Als bald stand der Riese vor ihm.

„Guten Tag, Peter. Ich weiß schon alles. Du hast dein Weib erschlagen. Gut so! Ich hätte es auch getan. Ist unser Geld etwa für das Bettelvolk? Natürlich bist du jetzt in großer Not. Du fürchtest das Gericht. Du willst das Land verlassen. Und darum mußt du eine große Summe Geld haben. Wieviel soll ich dir geben?“

„Danke schön, Michel. Dein Geld brauche ich nicht. Ich habe heute einen andern Wunsch:

Laß mich noch einmal mein Herz sehen!“

„Wenn mehr nicht ist! Komm mit in die Kammer. Hier siehst du es!“

„Und nun laß mich auch noch einmal mein Herz fühlen!“

Das wollte Michel nicht. Aber Peter bat so lange, bis Michel das kalte Herz fortnahm und das warme Herz an seine Stelle setzte.

„Wie wunderbar!“ dachte Peter. „Ich bin wieder ein Mensch, ein Mensch! Habe wieder ein Herz in der Brust. Mein liebes, altes, dummes Herz. Aber jetzt soll es nicht mehr dumm sein. Michel — ob tot, ob lebendig — dies Herz bleibt mein — —“

Dem Michel war die Zeit schon zu lang geworden. „Komm her, Peter. Jetzt hast du das alte Herz lange genug gefühlt. Gib es zurück,

Peter! Nicht dir gehört es, sondern mir —“

In diesem Augenblick zog Peter sein Kreuzlein aus der Tasche, hielt es Michel vor die Augen und rief Gott um Hilfe an. Da wurde Michel kleiner und immer kleiner; er fiel zur Erde nieder, stöhnte und krümmte sich wie ein Wurm. Die Herzen auf den Wandbrettern aber fingen zu schlagen an. Sie alle sehnten sich nach Erlösung — —

Langsam schlich Peter aus dem Hause. Als er draußen war, steckte er das Kreuzlein in die Tasche und kletterte geschwind die Felswand hinan. Oben angekommen, hörte er Michels Stimme in der Tiefe; der Böse war wieder aufgestanden und rief ihm die schrecklichsten Flüche nach. Ein furchtbares Gewitter kam. Rechts und links fuhren Blitze in die Erde und zerfurchten die Bäume. Peter aber lief was er konnte, sprang über den Graben und war gerettet.

O, wie das Herz pochte! O, wie sich Peter freute — —

Aber nicht lange! Denn bald kam Furcht und Traurigkeit über ihn. Das alte Herz fragte ihn: „Warum hattest du mich eigentlich verkauft? Warum hast du so lange ohne mich gelebt? Und wie hast du gelebt? Erzähle mir, Peter!“

Da fiel Peter auf die Knie nieder, und seine Tränen nekten das grüne Gras. „Herz, mein Herz, ich habe dich verraten. Und meine Mutter habe ich verraten und mein Weib und meinen Gott! Dem Bösen habe ich gedient drei Jahre hindurch. Ich bin ein Spieler und Trinker, ein Betrüger und Wucherer, ein Geizhals und Mörder geworden. Die Armen habe ich aus meinem Hause gepeitscht und wilde Hunde auf sie gehezt. Die Mutter habe ich an den Bettelstab gebracht. Und Lisbeth, mein treues Weib, habe ich niedergeschlagen. Herz, ich bin nicht wert, daß ich dich noch trage. Denn du bist schon hier auf Erden in eine Hölle gekommen.“

Da pochte das Herz wild und ungestüm. „Peter, mein Peter! Du gehörtest mir von Jugend auf. Du warst ein liebes Kind, ein fleißiger Bursche, ein treuer Sohn. Aber unzufrieden warst du auch. Wohin hat dich nun deine Unzufriedenheit gebracht? Sie hat dich dem Teufel in die Arme geführt. Und der Böse hat dich zum Mörder gemacht. Peter, was ist Geld und Ehre gegen ein ruhiges Gewissen? Ruhe und Glück aber kommen nur von Gott. Peter, kehre zurück zum Gott meiner Kindheit!“

„O könnte ich zurück — — — Könnte ich zurück zum Glück meiner Jugend, zum Gott

meiner Kindheit! Wäre Lisbeth noch da, mein liebes Weib! Sie würde mir verzeihen und dann würde auch Gott mir verzeihen. Aber Lisbeth liegt starr und kalt im dunklen Grab. Ihr Blut schreit um Rache. Ihr Blut klagt mich an bei Gott. Und Gott fordert als Sühne meinen Tod. Ja, ich will sterben. Und sterbend will ich büßen.“

Zitternd und weinend kommt Peter beim Glasmännlein an.

„Warum weinst du, Peter? Hast du dein Herz nicht zurückbekommen? Liegt es noch immer beim Holländer Michel?“

„Ach Herr, als ich das kalte Herz hatte, da weinte ich nie. Mein Auge war so trocken wie die Erde zur Sommerzeit. Nun habe ich mein altes Herz zurück. Aber es will fast zerbrechen vor Reue und Schmerz. Herr Schatzhauser, ich mag nicht länger leben. Nur der Tod kann mich erlösen. Und der Tod soll meine Strafe, meine Buße sein. Schlagt mich zu Boden, Herr Schatzhauser! Denn ich bin ein Frevler, der keine Gnade verdient. Herr Schatzhauser, schlägt mich tot!“

Da klopft das Glasmännlein in aller Ruhe seine Pfeife aus und holt ein scharfes Beil hervor. Peter kniet nieder und wartet auf den Todesstreich — —

Qualvoll verrinnen die Sekunden. Wann wird das Beil des Glasmännleins auf ihn niedersausen? Wann kommt die Sühne, die Erlösung — —?

Aber das Beil kommt nicht auf Peters Haupt. Und die Sühne ist schon gekommen. Denn Peter hat seine Sünden beweint und bereut. Gott hat ihm verziehen. Und Gott wird ihn erlösen.

Leise legt das Glasmännlein die Hand auf seine Schulter und sagt: „Steh auf, Peter, und sieh dich einmal um!“

Da wischt Peter die Tränen aus den Augen und sieht sich um.

Und wer steht vor ihm, lächelnd, mit ausgestreckten Armen? Wer ruft ihm zu; „Peter, es ist alles wieder gut — deine Reue und deine Tränen haben mich aus dem Grabe geholt?“ O Himmel, welches Wunder! Lisbeth steht da und fällt ihrem Mann in die Arme. Und die Mutter steht da und fällt ihrem Sohn in die Arme. Das Glasmännlein aber schaut lächelnd auf die drei glücklichen Menschen. Dann sagt es:

„Peter, mein lieber Peter. Ich habe deinen letzten Wunsch erfüllt und dir noch mehr dazu gegeben. Du hast dein Herz wieder und auch dein Weib und auch deine Mutter. Nun bleibet

glücklich, ihr drei. Peter ist den Weg der Reue und Buße gegangen. Und Gott hat ihm verziehen. Nun gehe heim, Kohlenpeter. Gehe heim mit deinem Weib und deiner Mutter. Sei wieder das, was du früher gewesen: ein ehrfamer Köhler, ein braver Mensch! Gott sei mit dir und deinen Lieben!"

Peter will das Glasmännlein umfassen, will ihm von Herzen danken. Aber das Männlein ist verschwunden.

Freudig gehen die drei Menschenkinder heim. Aber wie staunen sie da. Ihre alte Hütte ist fort. Ein neues schönes Bauernhaus steht vor ihren Augen. Und alle drei rufen: „Das Glasmännlein, der gute Schachhauser, er hat uns das schöne Haus geschenkt!"

Am folgenden Tag geht Peter an seine alte Arbeit. Wie still ist der Wald. Wie herrlich die Gottesnatur! Die Blumen blühen, die Vögel singen. Und Peters Herz hüpfte vor Freude. Peter ist arm, aber er hat seine Ruhe und Zufriedenheit wieder. Er hat den Frieden Gottes gefunden.

Zu Hause aber schalten zwei brave Frauen: Lisbeth und die alte Mutter. Sie sind so glücklich wie nie zuvor. Und nach einem Jahr liegt ein kleines Büblein in der Wiege. Da ist die erste Frage: „Wer soll Pate werden?" Wer anders, als das Glasmännlein! Also geht Peter in den Tannenbühl, bleibt vor dem dicken Baum stehen und sagt:

Schachhauser im grünen Tannenwald,
Bist schon viele hundert Jahre alt.
Dir gehört alles Land, wo Tannen stehn,
Läßt dich nur Sonntagkindern sehn.
Und heute bitt ich dich recht schön:
Sollst bei unserm Büblein Pate stehn!

Peter horcht, Peter lauscht. Das Glasmännlein kommt nicht. Aber ein leichter Wind erhebt sich. Der schüttelt den dicken Baum und wirft einige Tannzapfen zur Erde. Die nimmt Peter auf und trägt sie als Andenken vom Glasmännlein heim. Er zeigt sie seinem Büblein — und siehe da: die Tannzapfen verwandeln sich in Geldrollen. Lauter blanke Taler stecken drin. Die gehören dem Büblein. Die sind das Patengeschenk vom lieben guten Schachhauser.

Still und glücklich lebte die Familie weiter. Und oft, auch als Peter schon graue Haare hatte, sagte er: „Was nützet uns Reichtum und Ehre? Arbeit macht das Leben süß. Arbeit und Zufriedenheit und ein gutes Gewissen!"

Aus der Welt der Gehörlosen

Bern. Am 10. März hielt der „Taubstummenbund Bern" die 13. ordentliche stark besuchte Generalversammlung im alkoholfreien Restaurant „Dahheim" in Bern ab. Zu Beginn wurde dem allzeit beliebten, viel zu früh verstorbenen Mitglied Fritz Ramsfeyer ein ehrender Nachruf gewidmet. Die gesamte Mitgliedschaft erwies dem langjährigen, treuen Mitglied die übliche Ehre durch Erheben von den Sitzen. Es wurden zwei Neuaufnahmen verzeichnet. Protokoll, Jahresbericht und -Rechnung passierten glatt. Hierauf kam die wichtigste Beratung, die der Statuten, an die Reihe. Angenommen wurde die Regelung der Jahresbeiträge, die der Passivmitglieder wurden auf bisheriger Höhe belassen, die der Aktiven etwas höher gesetzt, um die Kasse finanzkräftiger zu machen. Nach lebhafter Diskussion wurde dem Sekretär der Auftrag erteilt, die revidierten Statuten in neuer Auflage vermittelst erworbener Schreibmaschine zu vervielfältigen. Dann schritt man zu den Vorstandswahlen, die folgendes Ergebnis zeitigten: als Präsident Fritz Balmer (bisheriger), Vizepräsident Gottlieb Ramsfeyer (neu), Sekretär Hans Büschlen (bisheriger), Kassier Hans Gehlen (bisheriger), Revisor Eduard Hännli (bisheriger), Rechnungsrevisoren: Jakob Frei (bisheriger) und Fräulein Hedwig Müller (neu). Zuletzt wurde ein kantonaler Taubstummentag beschlossen. Herr Pfarrer Ladrach hat bereits zugesagt, am Pfingstsonntag auf dem idealgelegenen, aussichtsreichen Ballenbühl eine Bergpredigt zu halten. Alle Taubstummenvereine von Bern, Thun und Burgdorf, sowie alle Nichtmitglieder beiderlei Geschlechts sind zu dieser Bergpredigt freundlichst eingeladen. Wir wollen gerne hoffen, daß Petrus es mit uns Vierstimmigen gut meint und uns schönes Pfingstwetter beschicken wird und daß wir Taubstummen dies in friedlicher, fröhlicher Gemeinschaft erleben werden. Treffpunkt und genauere Zeitangabe werden später in der Mainummer bekanntgegeben.

Hans Büschlen.

Deutschland. Der Reichsverband der deutschen Gehörlosen wird über die Ostertage in Leipzig tagen, wofür verschiedene Vereine 34 Anträge eingereicht haben, die von der Versammlung beraten werden sollen. Ein Antrag